Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 71 (1996)

Artikel: 750 Jahre Frauenfeld
Autor: Nägeli. Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699528

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

750 Jahre Frauenfeld

Ernst Nägeli

750 Jahre Frauenfeld

Vor 50 Jahren hat die Stadt Frauenfeld, erleichterten Sinns nach dem Ende des Krieges, ihr siebenhundertjähriges Bestehen gefeiert. Dr. Ernst Leisi, Magister für Griechisch und Latein an der Kantonsschule, Mitherausgeber des thurgauischen Urkundenbuches und standfeste Säule des Historischen Vereins, hatte auf dieses Jubiläum hin eine Geschichte der Stadt Frauenfeld erarbeitet und damit die Konturen für den langen Rückblick gezeichnet, wofür ihm die Stadt denn auch das Ehrenbürgerrecht verlieh. Hans Kriesi brachte mit seinem Festspiel in historischen Szenen lebende Bilder zu Leisis Geschichte auf die Bühne der Festhütte. An der «Thurgauer Zeitung» war mir die Gestaltung einer gebührenden Jubiläumsnummer anvertraut. Der Künstler Theo Glinz in Horn bereicherte den Text, mit dem Zeichenstift die Stadt durchwandernd, mit Stadtmotiven.

Die erste Urkunde

Jenes Jubiläum konnte sich zwar nicht auf das unbekannte Jahr der Stadtgründung stützen, aber der Historiker vermutete, dass die erste Erwähnung Frauenfelds in einer Urkunde von anno 1246 nicht weit vom Ursprung entfernt sein werde. Ein «Berchtold von Frauenfeld» ist in der erwähnten Urkunde als Zeuge in einem Rechtshandel aufgeführt. Ein

Berchtold! Ist es ein Zufall, dass dies auch der Name des Kalenderheiligen vom 2. Januar ist, der dem Frauenfelder Bechtelistag zu Gevatter steht, dem wohltradierten Lokalfeiertag mit Trunk, Tanz und Tingeltangel, garniert mit wohlschmeckenden Salzissen, die sich heimatverbundene Frauenfelder auch an einen neuen Wohnort senden lassen?
Das eigenartige Wappen und Siegel Frauenfelds, im Volksmund als «'s Fräuli mit em Leuli» verharmlost, scheint auf die Stadtgründung hinzuweisen: der grimmige stehende Löwe dürfte dem Zwinger der Kiburger Grafen entstammen, während die dominante Dame, die das Tier an der Kette hält, an die Mutter Maria, die Schutzheilige des Klosters auf der Reichenau, denken lässt, an die Frau, die wohl auch der Stadt zu ihrem Namen verholfen hat. Ursprünglich wandte die Wappenfrau freilich dem Löwen den Rücken zu; erst 1512 nahm sie ihn an die Kette. Die spassig hausbackene Auslegung des Wappens macht aus dem sich aufbäumenden Löwen einen Ehemann, der von seiner Gattin gebändigt wird.

Eine neue Stadtgeschichte

Auf 1996, fünfzig Jahre nach dem letzten, ist also wieder ein Jubiläum angekündigt. Die meisten Frauenfelder, die das letzte Fest noch erlebten, sind nicht mehr unter uns; dem Nachwuchs und den vielen Zuzügern, die Frauenfelds Einwohnerzahl inzwischen auf etwa 20 000 ver-

Redinghaus

Innenstadt

doppelt haben, mag es gut tun, bei diesem Anlass sich mit dem Werden und Wachsen ihres Wohnorts zu beschäftigen. Leichter und vergnüglicher ist es, die Vergangenheit zu erhellen als das beängstigende Dunkel der Zukunft zu durchdringen. Die Stadtgeschichte, die zwei auswärtige Historiker auf dieses Jubiläum hin zu schreiben den Auftrag haben, wird Leisis Geschichte neue Erkenntnisse hinzufügen.

Vier Türme

In der immer weiter in das Bauernland hinauswuchernden Häuserfläche der heutigen Stadt lassen vier verschiedenartige Türme den Rahmen der kleinen ursprünglichen Stadt erkennen, die sich mit eng verbundenen Häuserzeilen, Toren, der erhöhten Lage über der Murg und dem Stadtgraben sicherte. An die Gefahr von Krieg und Überfällen im Mittelalter erinnert augenfällig der robuste Bergfried, der aus gewaltigen Felsblöcken, zu unbrechbaren Mauern gefügt, errichtet ist und als wuchtiges Markenzeichen Frauenfelds wie für die Ewigkeit gebaut dasteht. Die Anbauten aus der späteren Zeit, das Schloss bildend, klammern sich wie schutzsuchend an ihn. Am Hintergebäude des Rathauses neben dem Schloss reckt sich der mehr zur Zier als zur Wehr gebaute Turm, den die Bürgergemeinde vor 90 Jahren in stolzem Selbstbewusstsein errichtet hat. Später fand man ihn nicht mehr schön und erwog sogar den Abbruch; da dieser aber teurer zu stehen gekommen wäre als die Erstellung, liess man ihn stehen. Unterdessen ist er im Stadtbild eingebürgert und historisch geworden, ein verspieltes Gegenstück zu dem ungeschlachten Nachbarn. Die zwei anderen Türme, die die alten Stadtgrenzen markieren, sind die Glockenträger der Kirchen, steif und schmucklos der evangelische, neubarock zierfreudig der katholische.

Der Burgturm, diese feudale Veste, war schon errichtet, ehe Graf Hartmann von Kiburg und das Inselkloster auf der Reichen Au, die hier Grundbesitz und Rechte innehatten, wahrscheinlich im frühen 13. Jahrhundert zum Schutz ihres Eigentums das Städtchen gründeten. Die Burg ist zum reich ausgestatteten Museum geworden, das wohlgeordnetes Anschauungsmaterial aus der thurgauischen Vergangenheit birgt. Vorher hatte sich, als es noch keinen Denkmalhüter Albert Knoepfli gab – horribile dictu –, eine Bank an die Stelle des Schlosses setzen wollen! Die Untat konnte verhindert werden, da das Schloss aus Privatbesitz dem Staat übermacht wurde. Die Bank ist verkracht, das Schloss ist geblieben.

Der Stadtbrand von Juli 1771

Beim Kantonsjubiläum von 1960, als der Übergang der Landgrafschaft Thurgau an die Eidgenossen gefeiert wurde, präsentierte der Thurgau den Gästen, den Nachkommen der ehemaligen «gnädigen Herren», das Schloss, den Sitz ihrer Landvögte, in gepflegter Erneuerung zum Zeichen, dass die Thurgauer einige hundert Jahre der Untertanenschaft vergassen und verziehen, als sie schliesslich, im Sturm von Westen, als vollwertiges Glied in die Eidgenossenschaft aufgenommen wurden. Vor 1460 waren die Frauenfelder den Eidgenossen mehrmals auf unfreiwilligen Kriegszügen im Heere der Herzoge von Österreich begegnet; ihr Fähnlein war in den Schlachten von Morgarten, Sempach und Näfels dabei, erst bei Schwaderloh begann ihre Schweizergeschichte.

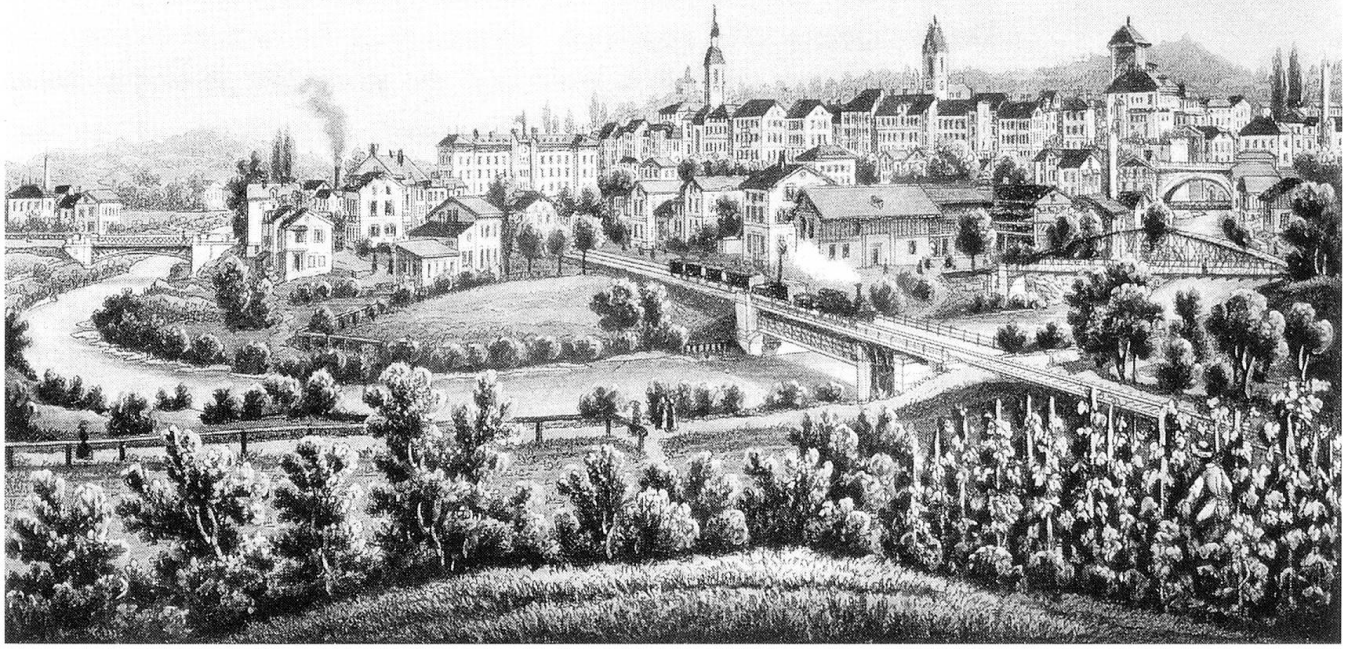
Dem Landvogt nicht untertan

Frauenfeld hat unter der Herrschaft der eidgenössischen Orte wenig zu leiden gehabt, es musste dem Landvogt nicht huldigen, es behielt die Rechte, die es in der Landgrafschaft besessen hatte, als kleiner Stadtstaat. Der Ruf nach Freiheit ging denn auch Ende des 18. Jahrhunderts nicht von Frauenfeld aus, sondern von Weinfelden, das darum verdient zu haben glaubte, Hauptort des neuen Kantons zu werden; aber bei den bestimmenden helvetischen Behörden wurde Frauenfeld, der bisherige Sitz der Verwaltung, dem kleineren Flecken Weinfelden vorgezogen.

Gewachsen, aber nicht entwachsen

Der Rang der Residenz kam für Frauenfeld aber schon bald in Gefahr, verloren zu gehen. Als im Wiener Kongress von 1815 die Landkarte Europas neu gezeichnet wurde, setzte sich eine Abordnung der thurgauischen Regierung dafür ein, dass die vorderösterreichische Stadt Konstanz, die mit dem Thurgau durch so manche alte Beziehungen verbunden war, unserem Kanton zugeteilt werde. Die Umteilung war aber nicht zu erreichen; Frauenfeld hatte sich nicht mit dem gewichtigeren Konstanz zu messen.

Dass in Frauenfeld der Landvogt sass und die Abgeordneten der verwaltenden Stände zur Tagsatzung zusammenkamen, hat das Häuserbild der Altstadt deutlich geprägt. Als 1771 und 1779 nach den verheerenden Bränden jeweils die eine und nachher die andere Hälfte der Stadt in Schutt und Asche lag, halfen die eidgenössischen Orte tatkräftig beim Wiederaufbau. Sie sorgten für ein neues Rathaus, wo sie tagen konnten, und für würdige Wohnhäuser, wo ihre «Ehrengesandten» während der

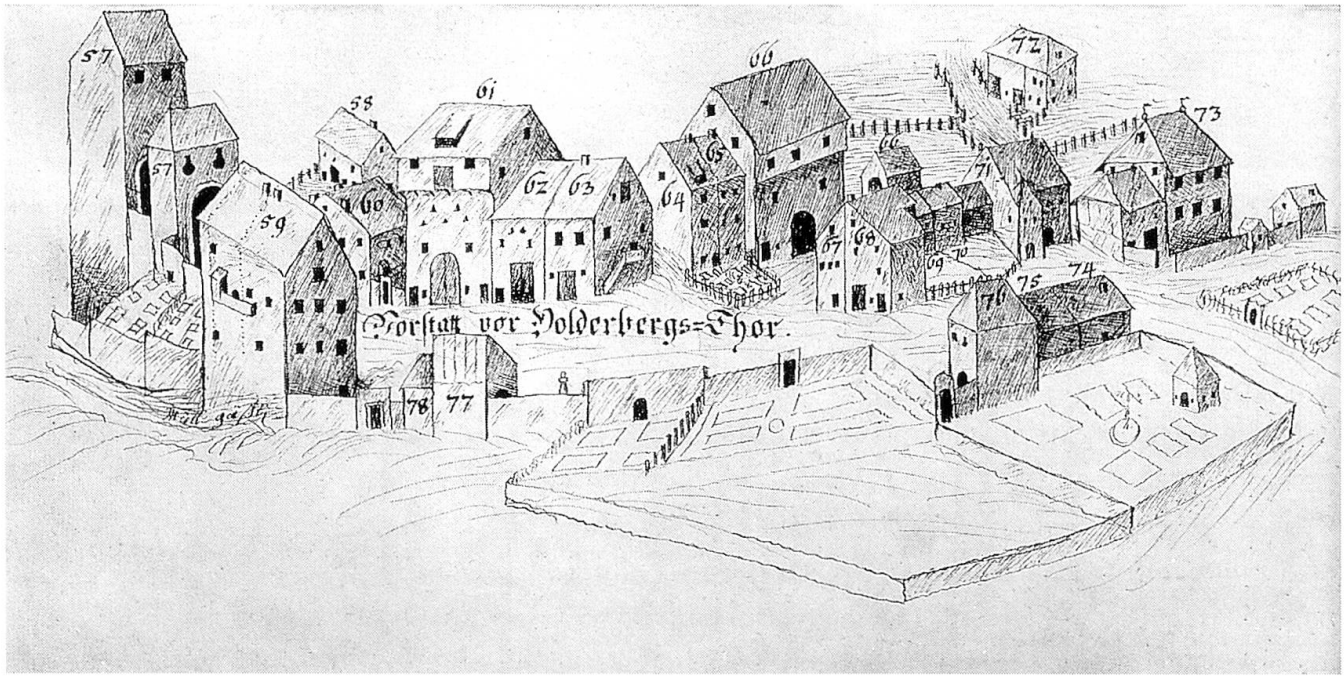


Gesamtansicht von Westen

Tagsatzung standesgemäss Logis fanden. Dass sie sich am Feierabend vergnüglich zu erholen pflegten, brachte nicht wenig Betrieb und willkommenes Geld in das bescheidene Städtchen. Wenn die ehemals finanzkräftige Bürgergemeinde später, in den 1860er Jahren, auf eigene Kosten eine Kaserne baute und die weite Allmend als Waffenplatz zur Verfügung stellte, so leistete sie einen ansehnlichen Beitrag an die Wehrhaftigkeit der Schweiz. Frauenfeld hat sich damit aber einen Kanonendonner zugezogen, der nicht allen Ohren zusagt, aber man nimmt ihn gut eidgenössisch als ein Angebinde, das auch Verdienst bringt. Wirtschaften zieren sich nicht zufällig mit Namen wie Schweizerhof, Winkelried, Schweizerbund, Fédéral und Wilhelm Tell. In der übrigen Schweiz haben wenigstens alle Artilleristen, wie auch die Waffenläufer, einen Begriff von Frauenfeld.

Die Zeitspanne seit dem letzten Jubiläum ist etwas kurz; aber innert der letzten 50 Jahre hat sich in Frauenfeld viel gewandelt; es sind in dieser Zeit mehr Häuser gebaut worden als sieben Jahrhunderte vorher. Den Stadtkern haben die Einwohner fast ganz den Geschäften, den Büros und Praxen, der wuchernden Verwaltung von Stadt und Staat überlassen, dafür haben sich ringsum neue Wohngebiete ausgebreitet, für die ein Stadtbus einzurichten war. Neben den vielen Privathäusern sind auch gewichtige öffentliche Bauten entstanden, so weithin sichtbar als Mahnung zu gesundem Lebenswandel das Kantonsspital auf der Höhe

Die Vorstadt vor 1771



von Huben, das kantonale Verwaltungsgebäude an der Promenade, das schon wieder nicht mehr genügt, mehrere Schulhäuser, Kasernenbauten, Sportanlagen, das Fernmeldezentrum, Einkaufspaläste; weitere grosse Vorhaben sind in Ausführung begriffen. Industriebetriebe haben sich vergrössert oder sind neu hinzugekommen.

Stadt und Land

Bei allem starken Wachstum ist die Hauptstadt ihrem Kanton aber nicht entwachsen; auch an anderen Orten, selbst in abgelegenen Dörfern, ist wie in einem Überbauungswettbewerb gebaut worden. Damit ist auch die Einwohnerschaft des Kantons, verstärkt durch eine zugezogene farbige Völkervielfalt, stark gewachsen. Alte Ressentiments der Hauptstadt gegenüber, zurückgehend auf die einstige Vorzugsstellung Frauenfelds, sind gewichen. Da die neugewählten Regierungsräte ihren Wohnsitz nicht mehr in die Hauptstadt verlegen, bleiben sie ihrer gewohnten Umgebung verbunden, spüren sie in Weinfelden wie in Blidegg oder Dussnang, «wo dem Volk der Schuh drückt». Auch die vielen «gewöhnlichen» Bürger, die nach Frauenfeld zur Arbeit oder zum Einkauf fahren, wirken verbindend zwischen Stadt und Land. Die gegenseitige Tuchfühlung kulminiert jeweils im Volksgewühl des Klausmarkts. So wird auch das Jubiläum 750 Jahre Frauenfeld in den Kanton ausstrahlen.